

Will Hofmann

# Abenteuer-Merkur

## Leseprobe

**WW** WIEBERS  
VERLAG

## Nordpol

Till suchte weiter. Er stellte fest, dass die Stellen mit den Vibrationen im Boden in regelmäßigen Abständen zu finden waren. Dabei konnte er sie nach Osten und Westen sehr weit verfolgen. Es war fast so, als würden bestimmte Breitengrade über lange Strecken vibrieren – vielleicht umspannte dieses Zittern sogar den ganzen Planeten. In südlicher oder nördlicher Richtung hörte es bald auf. Die Vibrationsstreifen waren also etwa 100 Meter breit, aber viele Kilometer lang. Was hatte das zu bedeuten? Irgendetwas befand sich unter dem Mercurboden, da war Till sich sicher.

Donnerstag machte Till einen Ausflug in den Norden, fast bis zum Nordpol. Die Sonne stand nur ganz gering über dem Horizont, so als wolle sie bald untergehen. Doch Till wusste, das würde erst in ein paar Wochen passieren. Es war hier bedeutend kälter als an ihrem Basislager. Es konnten niemals die Extremtemperaturen auftreten wie weiter südlich, erst recht nicht wie am Äquator. Große Hoffnungen machte sich der Junge nicht, doch er überlegte, ob nicht hier ein Einstieg in den untermerkurischen Bereich sein konnte.

Er flog langsam über dieses nördliche Vulkangebiet, wie Robert es bezeichnet hatte. Vor ihm tauchten drei Berge auf, nicht sehr hoch, vielleicht zwei- bis dreihundert Meter. Er drehte eine Schleife und landete vor dem linken. Es konnte nicht schaden, mal vom Kraterrand aus in die Tiefe zu blicken. Eventuell war irgendetwas zu entdecken. Mit diesem Gedanken begann Till den Anstieg.

Es war mühsam, den steilen Berg hinaufzusteigen. Es zahlte sich aus, dass Till so oft Ausdauertraining absolviert hatte, auch wenn er das als anstrengend und langweilig empfand. Er näherte sich Schritt für Schritt dem Kraterrand und

stand schließlich oben. Der Rand war wirklich schmal, zwei bis drei Meter vielleicht. Der Junge schaute neugierig in die Tiefe und erkannte nichts, nur tiefschwarzes Dunkel. Als er zurückblickte, leuchtete der Hang in einem hellen Braunton, unten stand sein Quarkrad und er war sehr erstaunt, wie hoch er geklettert war.

Ein Stück wollte Till am Kraterrand entlanglaufen, ihn vielleicht sogar umrunden. Das waren, wie er abschätzte, einige Kilometer, doch er hatte sonst nichts zu tun. An jeder Stelle konnte ihn eine Überraschung erwarten – oder an keiner. Das war sogar viel wahrscheinlicher.

Doch die Überraschung kam, jedoch ganz anders als er es sich vorgestellt hatte. Er blickte wie gebannt in die Tiefe. Seine Augen gewöhnten sich allmählich an die Dunkelheit, und Till hatte den Eindruck, in der Tiefe würde etwas hell schimmern. Er ging vorsichtig einen Schritt auf den inneren Rand des Kraters zu. Plötzlich hatte er keinen Boden mehr unter den Füßen. Der Fels, auf dem er stand, brach ab und sauste in die Tiefe. Till rutschte auf dem Hosenboden mit. Er ruderte mit Armen und Beinen und versuchte, sich irgendwo dagegen zu stemmen. Doch jeder Vorsprung, der vorher noch vorhanden war, wurde von dem Felsbrocken weggerissen. Der Koloss schlitterte vorneweg, gefolgt von Till. Eine Menge Geröll begleitete ihn in die Tiefe. Der Po schmerzte, Knie, Hände und Ellenbogen auch, denn irgendwie hatte Till es geschafft, sich umzudrehen. Trotzdem konnte er nichts greifen, um sich daran festzuhalten.

Dann kam das Entsetzlichste. Plötzlich befand sich Till im freien Fall. ›Das ist das Ende‹, dachte er. ›Ich werde gleich irgendwo aufschlagen und liege zerschmettert auf dem Kraterboden.‹ Er sah seine Eltern vor sich und Judiths Eltern. Sie würden ihre Kinder nie mehr wiedersehen, sie würden nicht

wissen, was passiert ist. Sie würden sich heftige Vorwürfe machen, dass sie ihn und Judith allein auf einem fremden Planeten gelassen hatten. Und er machte sich Vorwürfe, dass er und Judith so darauf gedrängelt hatten.

Bei diesen Gedanken klatschte Till in eiskaltes Wasser. Es war gradeso, als hätte er einen Sprung vom Fünfmeterbrett gemacht, in voller Montur. Nur dass das Wasser im Schwimmbad nicht so kalt war. Die Kälte drang sogar durch den Schutz des Sauerstoffstaubs hindurch. Instinktiv hielt Till die Luft an und ruderte, so schnell er konnte, nach oben. Dabei knallte er mit dem Kopf gegen eine Eisschicht.

Der Kratersee war also zugefroren. Im Grunde konnte Till froh sein, dass der Felsbrocken mit ihm zusammen abgebrochen war. Dieser hatte ein Loch ins Eis geschlagen, in das er selbst anschließend hineinplumpste. Wäre er einfach nur so weggerutscht, wäre er auf das Eis geknallt. Das wäre ihm nicht gut bekommen.

Jetzt musste Till genau die Öffnung finden, die der Brocken geschlagen hatte. Doch in welche Richtung sollte er suchen? Oder konnte er das Eis aufbrechen? Till boxte von unten dagegen, doch sein eigener Stoß drückte ihn wieder ein Stück nach unten. Das Eis gab kein bisschen nach.

Ein Vorteil war allerdings, dass das Eis über ihm ein kleines bisschen hell schimmerte. Worüber er sich oben gewundert hatte, war nichts anderes als diese Eisdecke gewesen. Till drehte sich einmal um die eigene Achse. In einer Richtung schien ihm die Dunkelheit stärker zu sein. Das musste die Kraterwand sein. Dorthin schwamm er jetzt, ruhte kurz aus und dachte nach. Das Loch musste in der Nähe der Kraterwand sein. Wenn er systematisch suchte, musste er es finden. Wenigstens wirkte der S3 auch unter Wasser.

Inzwischen hatten sich Tills Augen soweit angepasst, dass er die helle Schicht über sich immer deutlicher erkennen konnte. Doch das half ihm nichts, denn eine Öffnung konnte er nirgends erspähen. Till schwamm hin und her, versuchte das rettende Loch zu entdecken.

Die Zeit verstrich und plötzlich tauchte der fürchterliche Gedanke auf: Das Loch würde wieder zufrieren!

\* \* \*